



**Sabina Rifat:**

„Frauen sind von Anfang an gezwungen, gewisse Dinge einfach zu akzeptieren.“

## FREIHEIT

>> In Pakistan geht die Diskriminierung einer Frau schon los, bevor sie überhaupt geboren ist. Über ein Mädchen freut man sich einfach nicht so wie über einen Jungen. Sobald ein Mädchen dann auf der Welt ist, wird ihr Leben von Gehorsam bestimmt. Am Anfang entscheidet der Vater über nahezu alle Bereiche ihres Lebens. Er bestimmt, ob sie einmal zur Schule gehen wird oder nicht oder wen sie heiratet. Nach der Hochzeit übernehmen das dann der Ehemann und die Schwiegereltern. Sie sagen zum Beispiel, ob sie jedes Jahr ein Kind bekommen soll oder nur alle zwei Jahre. Oder ob sie arbeiten gehen darf. Später dann entscheiden die Söhne über das Tun und Handeln ihrer Mutter.

Frauen sind von Anfang an gezwungen, gewisse Dinge einfach zu akzeptieren. Das führt dazu, dass sie eine sehr zurückhaltende Haltung einnehmen. Sie versuchen meist nicht sonderlich aufzufallen, vor allem wenn sie irgendwo draußen unterwegs sind. Schon früh lernt man als Mädchen, dass man nicht einfach so das Haus verlassen kann wie die Brüder es tun. Frauen, die alleine auf der Straße unterwegs sind, fallen auf und werden verachtet. Daher ist es nicht üblich, ohne männliche Begleitung vor die Tür zu gehen. Wenn eine Frau zum Beispiel zum Markt muss, ist es immer noch besser, sie nimmt ihren vierjährigen Sohn als männlichen Begleiter mit als wenn sie alleine geht.

Pakistan ist ein sehr armes Land, das um wirtschaftliche Stabilität und Sicherheit ringt. Doch es gibt unzählige Fälle von Korruption, Fundamentalismus, Terrorismus und

Ungerechtigkeiten in jedem Bereich des Lebens. Diese Umstände erschweren das Leben aller hier. Doch in einer von Männern dominierten Gesellschaft sind Mädchen und Frauen diejenigen, die am verwundbarsten sind.

In meiner Arbeit begegnet mir so viel Ungerechtigkeit gegenüber Frauen. Ich habe Frauen, die zu mir kommen und schwer traumatisiert sind, weil sie seelisch oder körperlich so grausam verwundet wurden. Es gibt Männer, die ihren Frauen Arme und Beine brechen, sie mit Säure überschütten, sie anzünden oder Körperteile abschneiden. Eines Morgens kam eine Frau mit ihrem Baby zu mir, das ganze Gesicht hat geblutet und sie hat geweint. Ich habe sie gefragt, was passiert ist und sie sagte mir aus Angst, dass sie gefallen sei. Daraufhin habe ich gesagt: „Nein, du bist nicht gefallen.“ Und dann hat sie mir erzählt, dass ihr Mann sie geschlagen hat, weil er Geld von ihr wollte und sie keines hatte. Das Problem war, dass diese Frau in anderen Häusern als Putzfrau arbeitete und weil sie kein Geld hatte, schloss ihr Mann daraus, dass sie nicht arbeiten geht, sondern sich tagsüber woanders vergnügt.

In 98 Prozent solcher Fälle gehen die Frauen nicht zur Polizei. Und wenn sie gehen, dann werden sie oft nicht ernst genommen. Es kann sein, dass die Frauen am Ende sogar diejenigen sind, die kritisiert werden, dass sie keine gute Frau seien. Und es gibt auch Fälle von Frauen, die von der Polizei erneut geschlagen oder missbraucht wurden. Eine Anzeige kann nur erfolgreich sein, wenn eine Frau jemanden im Rük-



## zur person

Sabina Rifat, am 6. April 1957 in Pakistan geboren, gehört zu jenen Frauen, die sich tatkräftig engagieren, um etwas zu verändern. Nach ihrem Studium war Sabina Rifat unter anderem als Lehrerin und Dozentin tätig. Die langjährige missio-Partnerin hat es sich zur Aufgabe gemacht, Mädchen und Frauen durch Bildung einen Weg aus Armut und Unterdrückung aufzuzeigen.

Dafür steht das von ihr in Lahore geleitete WAKE-Projekt (Women And Kids Education). Ein Programm bildet Mädchen und Frauen zum Beispiel als Schneiderin aus. Das sind ein paar Stunden am Tag, an denen die Frauen von Zuhause raus kommen und sich ein kleines Stück Unabhängigkeit aufbauen. Durch ihre Programme bringt Sabina Rifat auch Christen und Muslime zusammen und trägt dazu bei, Vorurteile gegenüber der jeweils anderen Glaubensrichtung abzubauen. Darüber hinaus ist Rifat als Traumatherapeutin tätig. In regelmäßigen Sitzungen betreut sie Frauen, die körperliche oder seelische Gewalt erfahren haben.



cken hat, der einen gewissen Einfluss hat. Zum Beispiel einen Mann oder eine NGO. Andernfalls ist es sehr, sehr schwierig.

Und dann gibt es noch die traditionellen Stammesgesetze, die ungeachtet der Verfassung in manchen Teilen Pakistans noch immer eine große gesellschaftliche Rolle spielen. In manchen Regionen ist es zum Beispiel ganz normal, dass erst die Söhne zu essen bekommen und die Töchter dann das, was übrig bleibt. Ein anderes Beispiel ist der Vani-Brauch in der Provinz Gilgit-Baltistan. Vani kommt zum Einsatz, wenn eine Familie einer anderen nach Stammesgesetzen Unrecht getan oder Leid zugefügt hat. Die verurteilte Familie muss dann eine Tochter zur Heirat abgeben. Der Altersunterschied spielt dabei keine Rolle. Oft sind diese Mädchen jünger als 14 Jahre, die Männer hingegen zehn, zwanzig oder auch dreißig Jahre älter. Im Sindh, unten im Süden, sind Ehrenmorde noch weit verbreitet. Ehebruch, Feindschaften oder Streit wegen Besitztümern sind Gründe für diese Form der Rache, bei der wieder die Frauen die Opfer sind.

Sogar die Kleiderordnung ist einer Frau in Pakistan vorgegeben. Das Pardah-System, was wörtlich so viel bedeutet wie „Gesicht bedecken“, ist weit verbreitet. Wie weit sich eine Frau verschleiern muss, ist allerdings abhängig von den regionalen Gepflogenheiten und der sozialen Klasse. Was allerdings für jede Frau in Pakistan gilt: Wer vor die Tür geht, muss einen Schleier



tragen, auch wenn er nur um die Schultern gelegt ist. Ich will nicht erleben, wie wütend mein Bruder werden würde, wenn ich ohne Schleier zum Markt gehen würde. Aber so weit würde es nie kommen. Es ist uns Frauen einfach angeboren. Der Schleier ist ein Zeichen von Respekt und Ehre. Über ein Mädchen ohne Schleier würde man nichts Gutes denken, man würde an ihrem Charakter zweifeln. Und obwohl diese Kleiderordnung zu unserer Kultur gehört, ist es natürlich eine Art der Unterdrückung, weil wir keine freie Wahl haben.

Bei all diesen Dingen befinden sich christliche und muslimische Frauen in der gleichen Situation. In ein paar wenigen Momenten würde ich vielleicht sogar sagen, christliche Frauen haben mehr Freiheiten, aber im Grunde sitzen wir im selben Boot. Lediglich Frauen aus der Oberschicht genießen in Pakistan einen guten Status.

Glücklicherweise ist das Bewusstsein für die Situation der Frauen in den letzten Jahren größer geworden. Die Regierung hat viele Entwicklungsprogramme ins Leben gerufen, um den Status der Frauen zu verbessern. Trotzdem ist es sehr wichtig, dass die Frauen selbst verstehen, was ihre Rechte sind und selbst entscheiden, welche Rolle sie einnehmen wollen. Sie müssen die Führung über ihr Leben selbst übernehmen und für ihre Unabhängigkeit und

ihre Freiheit in allen Bereichen des Lebens kämpfen. Sie müssen ihren Weg finden, um ihren Status in der Gesellschaft Stück für Stück zu verbessern. Dafür brauchen sie Zugang zu Schulen und Bildungseinrichtungen, in denen sich ihre Individualität, ihre Talente und ihre Kreativität entfalten können und sie als Individuum geschätzt werden. Ich weiß, dass Bildung alleine nicht alles von heute auf morgen verändern wird. Ich selbst habe einen gebildeten Hintergrund und bin dennoch mit denselben Hindernissen konfrontiert wie andere Frauen, aber mit einem Unterschied: Meine Reaktion darauf ist eine andere. Ich erhebe meine Stimme und ich kann argumentieren und logisch überzeugen. <<

Dieser Beitrag wurde redaktionell bearbeitet und gekürzt.

**Für Sabina Rifat ist Bildung der erste Schritt zur Freiheit. Was müsste Ihrer Meinung nach noch passieren, damit sich die Situation der Frauen in Pakistan verbessert? Wenn Sie möchten, schreiben Sie uns!**

**stichwort** *freiheit*

missio  
Redaktion „missio magazin“  
Pettenkoflerstraße 26-28  
80336 München  
redaktion@missio.de